

## Protokoll zur Petersen - Arbeitsgruppe

02.12.91

**Thema: Unterschied Gemeinschaft - Gesellschaft**

**Heterogenität von Gruppen**

### 1. Bericht aus einem Seminar

Kritische Stimmen zum dort vorgestellten Begriff des Gruppenunterrichts (nach Hilbert Meyer): Häufig ist am üblichen Gruppenunterricht zu beobachten, daß keine wirkliche Zusammenarbeit stattfindet, sondern eher eine Unterdelegation von Aufgaben innerhalb der Gruppe. Demzufolge trägt Gruppenarbeit oft den Charakter einer Einzelarbeit.

Die Gruppenzusammensetzung und das Thema werden in der Regel nicht von den Schülern frei gewählt. Man muß auch bedenken, was die Homogenität von Gruppen bzgl. Leistungen für den einzelnen Schüler bedeuten kann. Inhaltlich sollen die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit zum "Unterricht des Lehrers" beisteuern, sind also vom L. "vorprogrammiert" - es geschieht keine eigenständige Arbeit.

Hinweis: bei PETERSEN meint "Gruppe" immer die gesamte Stammgruppe. Zu den einzelnen Arbeiten finden sich Schüler von selbst freiwillig zusammen.

Exkurs zu MONTESSORI: Ihr Motto "Hilf mir, es selbst zu tun" bedeutet in letzter Konsequenz, Selbständigkeit als oberstes Erziehungsziel zu verfolgen, das Miteinander - Bewältigen von Aufgaben nur als Durchgangsstadium zu sehen, Menschen zu erziehen, die niemanden mehr brauchen.

MONTESSORIs Pädagogik ist ja stark von ihrer Arbeit mit behinderten Kindern geprägt. Ihr Grundsatz will wohl so verstanden sein, daß Behinderte gefordert und bestmöglich gefördert werden sollen, um ihren Alltag annähernd selbständig bewältigen zu können.

Aus PETERSENs Pädagogik heraus könnte man sagen: Hilf mir/uns, damit wir es gemeinsam tun.

### 2. Heterogene Gruppierung nach dem Kleinen Jena - Plan

PETERSEN leitet diese Forderung aus der damaligen Schulsituation her: Viele Schüler erfüllen nicht die für sie von den jeweiligen Schulen gesetzten Normen. Zu viele erreichen nicht den Abschluß "ihrer" Schule, bleiben sitzen... Darüberhinaus entstehen erhebliche Mängel im sozialen Umgang, wenn Kinder in der Schule auf unnatürliche Weise "sortiert" werden. PETERSENs Schluß: "Kein Volk kann die Schüler ändern und lernschulmäßig mehr aus ihnen herausbringen, darum ist das Schulwesen - und in erster Linie das Schulleben - selbst zu ändern!" (KJP, S.17)

### 3. Unterschied Gesellschaft - Gemeinschaft (KJP, S.10)

Eine Gesellschaft ist ein Kampfverband, bei dem es um das Erreichen bestimmter Ziele geht.

Wenn das Ziel erreicht ist, löst sich der Verband auf (z.B. Gewerkschaft, Seminar an der Uni). Außerdem spielt dabei die Machtfrage eine große Rolle.

In einer Gemeinschaft finden Menschen in voller Freiheit zusammen. Die Einzelnen haben ein Gefühl der Zugehörigkeit und Geborgenheit (z.B. Ehe, Familie).

Zunächst handelt es sich bei einer Klasse, in der Schule überhaupt, nicht um eine Gemeinschaft, weil man unter Zwang, zumindest Pflicht zusammenkommt. Es ist aber möglich, innen drin Raum zu schaffen, so daß Gemeinschaft entsteht, z.B. wenn durch das Interesse an einem Thema sich Gemeinschaften von selbst bilden dürfen.

#### 4. Gemeinschaft - Urbedürfnis des Menschen?

Es stellt sich die Frage, ob es ein Urbedürfnis des Menschen ist, in Gemeinschaft zu leben, ob dieses Bedürfnis angeboren ist, oder erworben werden muß.

Offensichtlich leben viele Menschen ohne Gemeinschaft (nicht ohne Gesellschaft, Vereine..!!). Geht man von einem angeborenen, aber bei vielen Menschen (auch schon Kindern) verschütteten Gemeinschaftsbedürfnis aus, käme der Erziehung der positive Charakter des Wiederherstellens des Natürlichen zu: In der Erziehung wird freigesetzt, was eigentlich schon da ist.

Dem steht die übliche Praxis des "Sozialen Lernens" insofern entgegen, daß man vom Kind als einem asozialen Wesen ausgeht, dem man humane Einstellungen und Werte erst vermittelt. Zugleich fehlt in diesem Fall das Übungsfeld Gemeinschaft, was an der Diskrepanz zwischen behandelten Lerninhalten beim sozialen Lernen und dem tatsächlichen Verhalten in der Schule und darüberhinaus sichtbar wird.

#### 5. Soziale Rangfolge und Führer - Gefolge

Die soziale Rangordnung mit z.B. Chef und gewählten Vertretern gehört zur Gesellschaft. Der Chef verkörpert die Durchschnittsmeinung der Untergebenen (mehr oder weniger gut). Machtkonflikte sind relativ häufig, Vertrauen gut, Vorsorge, Berechnung besser.

In einer Gemeinschaft gibt es nicht diese Abstufungen. Die für uns anstößigen Begriffe von Führer und Gefolge lassen sich aber verständlich machen: Der Führer ist Führer wegen seiner Qualitäten für die Gemeinschaft. Er versucht, alle gleichermaßen im Blick zu haben, hat die Übersicht und das Gespür für Schwachstellen in der Gruppe. Deshalb sind seine Entscheidungen gut von allen zu akzeptieren. Er ist Führer aufgrund des Vertrauens der Gruppe.

Der Führer kann auch wechseln, wenn das gut ist oder notwendig wird. Ämter gibt es, wenn es organisatorisch sinnvoll erscheint.

#### 6. Die zehn Vorteile der Gruppe (Stammgruppe) (KJP, S.38-40)

1. Altersunterschiede bewirken ein fruchtbares Bildungsgefälle.
2. Die Gruppe gliedert sich in Lehrlinge, Gesellen und Meister.
3. Intellektuell Begabte müssen sich in jeder neuen Stammgruppe mit Begabteren messen (dreimal).

4. Führer müssen sich dreimal durchsetzen, Scheinführer werden entlarvt.
5. Zwei Drittel einer Stammgruppe bleiben fest und sichern die gewachsene Kontinuität, die gute Überlieferung.
6. Das neue Drittel bringt der Stammgruppe neue Impulse, Aufgaben, Pflichten.
7. Schulanfänger kommen in eine bereits bestehende lebendige Gemeinschaft.
8. Der Lehrer muß sich umstellen, wird ein anderer, wird Pädagoge.
9. Die Gruppe bildet die wirkliche Spiel- und Lebensgemeinschaft ab und wirkt so erziehend und sozialbildend.
10. Die Gruppe sichert den Vorrang der Erziehung vor dem Unterricht.

#### **7. Kritik des Grundprinzips 16 der "Charta der Grundschule"**

- Hauptsächlich sind im Grundprinzip 16 die "Zehn Vorteile der Gruppe" verarbeitet.
- Die Heterogenität der Gruppe leitet sich nicht gezwungenermaßen aus den Grundprinzipien 1,2,3 ab.
- "...daß auf Wunsch der Kinder auch individuelles Arbeiten möglich sein soll." Warum muß das noch ausdrücklich gesagt werden? Ist das nicht sowieso selbstverständlich? Hält man die vorgestellte Pädagogik für subtil beschränkend? Zugeständnis an MONTESSORI (s.o.)?